

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 15 (1911-1912)
Heft: 2

Artikel: Dr. Friedrich Hegar
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Mutter nahm ein Wachslicht
Und bildete draus ein Herz:
„Bring' das der Mutter Gottes,
Dann heilt sie deinen Schmerz.“

Der Sohn nahm seufzend das Wachsherz,
Ging seufzend zum Heiligenbild;
Die Träne quillt aus dem Auge,
Das Wort aus dem Herzen quillt:

„Du Hochgebenedeite,
Du reine Gottesmagd,
Du Königin des Himmels,
Dir sei mein Leid geklagt!

Ich wohnte mit meiner Mutter
Zu Köllen in der Stadt,
Der Stadt, die viele hundert
Kapellen und Kirchen hat.

Und neben uns wohnte Gretchen,
Doch die ist tot jeztund —
Marie, dir bring' ich ein Wachsherz,
Heil' du meine Herzenswund'.

Heil' du mein krankes Herze,
Ich will auch spät und früh
Inbrünstiglich beten und singen:
Gelobt seist du Marie!“

Der franke Sohn und die Mutter
Die schliefen im Kämmerlein:
Da kam die Mutter Gottes
Ganz leise geschritten herein.

Sie beugte sich über den Kranken
Und legte ihre Hand
Ganz leise auf sein Herze
Und lächelte mild und schwand.

Die Mutter schaut alles im Traume
Und hat noch mehr geschaut;
Sie erwachte aus dem Schlummer,
Die Hunde bellten so laut.

Da lag dahingestreckt
Ihr Sohn, und der war tot;
Es spielt auf den bleichen Wangen
Das lichte Morgenrot.

Die Mutter faltet die Hände,
Ihr war, sie wußte nicht wie;
Andächtig sang sie leise:
„Gelobt seist du, Marie!“

Heinrich Heine.

—◆◆◆◆◆—

Dr. Friedrich Hegar,

der am 11. Oktober seinen 70. Geburtstag in voller Rüstigkeit feiern durfte, wurde 1841 in Basel als Sohn eines Musikalienhändlers geboren und bildete sich zunächst zum Violinisten aus. Er besuchte das Leipziger Konservatorium, wo Richter und Hauptmann, David und Riez seine Lehrer waren, und ging dann als Konzertmeister nach Warschau, London, Gebweiler im Elsaß und 1863 nach Zürich, das fortan sein dauernder Wohnsitz blieb. Hegar wurde allmählig der Mittelpunkt des Zürcher und damit des ganzen schweizerischen Musiklebens. 1865 wurde ihm die Direktion der Abonnementskonzerte, 1868 die des Tonhalle-Orchesters übertragen; zwei Jahre lang dirigierte er den „Stadtsängerverein“, 3 Jahre die „Harmonie“, bis 1901 den „Gemischten Chor“. 1870 übernahm er die Direktorenstelle des Zürcher Konservatoriums. Kurze Zeit war er auch als Kapellmeister am Theater tätig und vereinigte somit in seiner Person alle musikalischen Ämter. In dem von ihm begründeten Quartett spielte er die Primaeige. Sein Einfluß auf die musikkünstlerischen Zustände der größten Schweizerstadt war ein überaus segensreicher. Hegar ist eine ideale und zugleich tatkräftige Natur; den hervorragenden Erscheinungen seiner Kunst, vor allem den Werken Brahms', hat er Ver-

ständnis und Förderung entgegengebracht. Seit seiner zweiten Verheiratung hat er sich auf seine Besitzung in Zürich zurückgezogen, wirkt aber noch als erster Direktor des Konservatoriums. Unter seinen Werken ist das Violinkonzert, das Oratorium „Manasse“, eine Reihe Lieder, vor allem aber eine Anzahl Männerchöre hervorzuheben. Seine Chorballaden, „Rudolf von Werdenberg“, „Totenvolk“ und „Schlafwandel“, gehören zu dem Besten und Eigenartigsten, was wir auf diesem Gebiete besitzen.



Dr. Friedrich Hegar.

Hegar hat wesentlich dazu beigetragen, die Literatur der Männerchöre auf eine höhere Stufe zu heben; seinem Schaffen ist in dieser Beziehung bleibende Bedeutung beizumessen. 1889 ernannte ihn die Universität Zürich zum Ehrendoktor der Philosophie. Er ist auch Mitglied der vom deutschen Kaiser Wilhelm II. bestellten Kommission für Herstellung eines „Volksliederbuches“ gewesen.

Die Fürsten der Zigeuner.

Ethnologisches und Geschichtliches, fürs Schweizervolk erzählt von Friedrich Wilhelm Brepohl.

(Mitglied der Internat. Gesellschaft für Zigeunerkunde [Gypsy-Love-Society] Liverpool).

Wer in den alten Schweizerchroniken liest, der findet hier oft Nachricht von der Einwanderung der Zigeuner in das Schweizerland. Dieselben tauchten zuerst im Jahre 1418 in Graubünden auf und verbreiteten sich noch im gleichen Jahr bis nach Zürich. Im nächsten Jahr finden sie